

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restantenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offerten-zeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 112

Donnerstag, den 14. Mai 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Zur Einvernehmen mit dem Herrn Justizminister und mit dem Reichsfinanzamt sind von uns folgende Verträge, betreffend die Verrechnung der zur Deckung von Forderungen des Reichs- und des Landesfiskus im Zwangsvollstreckungsverfahren beigetragenen Abgaben- und Kostenbeträge, aufgestellt worden:

I. Bei der Zwangsvollstreckung lediglich wegen einer Reichsabgabe ist der eingegangene Betrag in erster Linie zu deren Deckung zu verwenden und der etwa verbleibende Rest auf die Beitreibungskosten zu verrechnen.

II. Infolge des gleichen tatsächlichen oder Rechtsvorganges neben der Reichsabgabe gleichzeitig eine Landesabgabe einzuziehen und reicht der eingegangene Betrag zwar zur Deckung der Abgabensforderungen, nicht aber auch zur Deckung der Beitreibungskosten aus, so ist die Reichsabgabe zum vollen Betrage zu vereinnahmen, während mit dem Reste der eingegangenen Gelder nach Maßgabe des § 55 der Verordnung vom 15. November 1899, betreffend das Verwaltungsverfahren wegen Beitreibung von Geldbeträgen, zu verfahren ist.

III. Reicht im Falle zu II der eingegangene Betrag auch zur Deckung der Abgabensforderungen nicht aus, so ist er verhältnismäßig auf sie zu verteilen. Der dabei auf die Reichsabgabe entfallende Betrag ist in dem Einnahmebuche für diese Reichsabgabe zu vereinnahmen, während mit dem Restbetrage nach Maßgabe des oben erwähnten § 55 der Verordnung vom 15. November 1899 zu verfahren ist.

IV. Sind mit einer Reichsabgabe Staats- oder Gemeindeabgaben beizutreiben, die nicht durch denselben tatsächlichen oder Rechtsvorgang begründet sind, so darf die Einziehung der Reichsabgabe nicht etwa zurückgestellt werden; es ist vielmehr wegen aller Forderungen gleichzeitig vorzugehen. Reicht der eingegangene Betrag zur Deckung der Abgabensforderungen und der Kosten nicht aus, so sind aus ihm zunächst die Beitreibungskosten zu decken, während der Rest auf alle Forderungen gleichmäßig zu verteilen ist. Soweit mit dem in diesem Jahre zur Veranlagung kommenden Beitragsbeiträge Staats- oder Gemeindeabgaben beizutreiben sind, finden die Bestimmungen zu IV Anwendung.

Nach diesen Verträgen ist künftig zu verfahren.
Je ein Abdruck der Verfügung für die Vorstehenden der Veranlagungskommissionen und für die Kreisstellen liegt bei.
Berlin C. 2, den 9. April 1914.
Der Minister des Innern: J. A. v. Jarosky.
Der Finanzminister: J. A. v. Seino.

An die Gemeindevorstände des Dillkreises.

Vorstehender Erlaß ist den Ortsbevollmächtigten zur Beachtung mitzuteilen.

Dillenburg, den 11. Mai 1914.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:
v. Bihewitz.

Bekanntmachung.

Der Herr Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling von Weisenheim wird am 19. ds. Mts. in GutsMuths und am 20. ds. Mts. in Runderoth je einen Propfskursus abhalten. Die Übungen finden vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 1-4 Uhr statt. Indem ich auf diese Veranstaltungen aufmerksam mache, bitte ich alle Obstbaukreunde in ihrem eigenen Interesse, an den Übungen teilzunehmen. Die Teilnahme an den Kursen ist für jedermann auch aus Nachbargemeinden kostenlos. Die Teilnehmer haben außer einer Baumsäge auch ein scharfes Pfropfmesser mitzubringen.

Dillenburg, den 12. Mai 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bihewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Kommunalabgabengesetz.

VW. Die Novelle zum Kommunalabgabengesetz bespricht in Nr. 6 des laufenden Jahrganges XIX der „Deutschen Juristenzeitung“ der Stadtrat Prof. Dr. Preuß in Berlin. Der Entwurf der Gesetze zur Veränderung des Kommunalabgabengesetzes und des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes ist im Abgeordnetenhaus am 4. Februar d. J. eingegangen. Vorarbeiten und Auszüge der Novelle waren schon seit einiger Zeit zur öffentlichen Erörterung gestellt und haben besonders den Stadtrat zu Breslau im Oktober 1913 beschäftigt. Seine Verhandlungen scheinen denn auch nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Entwurfes geblieben zu sein, was diesem nach Ansicht des Verfassers des Artikels durchaus zum Vorteil gereicht.

Mit Recht hebt Dr. Preuß hervor, daß wenige Werke unserer neuen Gesetzgebung sich einer so über die Parteigrenzen hinausgehenden, fast allseitigen Anerkennung erfreuen, wie das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893, und an dem dadurch geschaffenen Rechtszustand ist durch die kleinen Novellen von 1895, 1906 und 1907 nichts Wesentliches geändert worden. Auch der jetzige Entwurf einer weit umfassenderen Novelle läßt Grundriss und System des Ganzen unberührt und bezeichnet sich in der Begründung als „ein Weiterbauen auf der alten Grundlage“.

Die leitenden Gesichtspunkte, welche die am 2. November 1892 vorgelegte Denkschrift zum Kommunalabgabengesetz aufstellt, sind die folgenden:

1. Der im Wege der direkten Besteuerung aufzubringende Gemeindebedarf ist tunlichst zu beschränken.
2. Die direkte Gemeindebesteuerung ist mehr als bisher auf

Realsteuern zu begründen, dagegen sind die Zuschläge zur Einkommensteuer wesentlich zu ermäßigen.

3. Regelmäßig sind durch Realsteuern diejenigen Aufwendungen der Gemeinden zu decken, welche im überwiegenden Maße dem Grundbesitz und dem Gewerbebetriebe zum Vorteil gereichen.

4. Den Gemeinden ist zum Zwecke der Realbesteuerung die Einführung besonderer Steuern vom Grundbesitz sowie von den im Gemeindebezirke betriebenen stehenden Gewerben zu gestatten.

5. Die Gemeindecinkommensteuer kann ganz oder teilweise durch Aufwandssteuern (Mietsteuer, Wohnungssteuer) ersetzt, im übrigen aber nur in Form von Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer erhoben werden.

Die gewollten Ergebnisse der gesamten Steuerreform faßt die Denkschrift in folgende Sätze zusammen:

1. Die dem Staate einerseits, den Gemeinden andererseits vorzugsweise vorbehaltenen Gebiete der Besteuerung werden sachgemäß gegeneinander abgegrenzt.

2. Als Grundlage der direkten Besteuerung des Staates dient nach Beseitigung der bestehenden Doppelbesteuerung fortan die nach der persönlichen Leistungsfähigkeit veranlagte Einkommensteuer, ergänzt durch eine nur den Besitz mit einem mäßigen Satz treffende Vermögenssteuer.

3. Die Kommunalbesteuerung ist nicht lediglich auf der Leistungsfähigkeit aufzubauen. Das Wesen der Gemeinden läßt zu und erfordert bei der Steuererteilung die Berücksichtigung von Leistung und Gegenleistung, von Last und Vorteil. Zur Durchführung dieses Grundgedankes sollen neben anderen Maßnahmen die Kommunalbeiträge entsprechend den wirtschaftlichen Aufgaben der Gemeinden und den Auswirkungen der Anwendungen derselben auf die Vermögensobjekte in rationeller Weise weitestgehend auf die Vermögensobjekte der Realsteuern begründet werden, welche den Gemeinden eine ergiebige, nach ihren besonderen Verhältnissen zu bewirtschaftende selbständige Steuerquelle eröffnen, die in ihren Erträgen den Schwankungen der Personalsteuern nicht unterworfen ist.

Wieder Erreichung der gestellten Ziele auf den in den Verträgen angeführten Wegen hat das Gesetz im großen und ganzen nach zwei Richtungen Vorschriften gegeben: einmal dahin, in welchem Verhältnis und in welcher Reihenfolge die verschiedenen Finanzquellen von den Gemeinden zur Deckung ihres Finanzbedarfs nutzbar gemacht werden sollen und zum anderen, inwieweit die Gemeinden bei der Ausübung ihres Besteuerungsrechts selbständig und inwieweit sie an die Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörden gebunden sind.

Dr. Preuß bezeichnet als das Beste an dem Gesetz nicht eigentlich seinen Text, sondern seine Begründung, die das Erfordernis einer Anpassung der Gemeindefinanzen an die örtliche Eigenart durch möglichstste Freiheit der kommunalen Autonomie in vortrefflicher Weise darlegt, ohne daß der Text das als notwendig Erkannte und Begründete nun auch überall durchführt. An einigen wichtigen Punkten bezieht er die Novelle solchen Widerspruch und verwirklicht damit die gesetzgeberischen Gedanken von 1893 besser, als es jenes Gesetz selbst getan habe.

Die seit Inkrafttreten des Kommunalabgabengesetzes verfloßenen zwei Jahrzehnte umfassen eine fast beispiellose Aufwärtsbewegung der Existenz wie der Intarsität kommunaler Tätigkeit, insbesondere der großen und größten Städte. Weit über die an sich schon gewaltige Vermehrung ihrer Einwohnerzahlen hinaus verläßt dieses Wachstum darauf, daß die moderne Entwicklung immer neue Gebiete der öffentlichen Tätigkeit zugeführt, und daß Reich und Staat zahlreiche aus dieser Entwicklung sich ergebende Funktionen auf die Gemeinden abgeben. Das allgemeine Gesetz vom Wachstum des öffentlichen Bedarfs zeigt sich also besonders im Anschwellen des Gemeindebedarfs wirksam. So ist es nur natürlich, daß inzwischen die kommunalen Zuschläge zu den staatlich veranlagten Steuern weit über das Maß hinaus gestiegen sind, das das Kommunalabgabengesetz als das normale ansah.

Trotzdem sieht die Novelle von der Erschließung neuer Einnahmequellen für die Gemeinden ab, und zwar vor allem deshalb und auch mit Recht, weil bereits das Reich durch den Beitragsbeitrag und die Besitzsteuer neue Einnahmequellen leht unter Berufung auf diese Reichsgesetze eine kommunale Kapitalrentensteuer ab, wie auch die ältere Forderung, die staatliche Vermögenssteuer für Kommunalzuschläge freizugeben. Vielmehr — so führt sie aus — muß sich der Entwurf darauf beschränken, durch eine Reihe kleinerer Mittel den Gemeinden zu helfen.

(Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 13. Mai.) Etat für Kamerun.
Abg. Freiherr v. Rechenberg (Ztr.): Die Denkschrift bietet keine Klarheit über die Enteignung der Duala. Sie geht davon aus, daß die Eingeborenen selbst die Seuchenherde der Malaria sind. Aber dann dürfte man sie doch nicht weiter als Arbeiter verwenden, das natürliche wäre gewesen, erst den Kamerun-Fluß, den Schiffsahrtsweg herzustellen und dann zur Enteignung zu schreiten, aber nicht umgekehrt. Nehmen Sie die Beschlüsse der Kommission an mit der Maßgabe, daß die Regierung im nächsten Jahre einen Plan vorlegt, wie sie sich die Durchführung ihrer Absichten denkt. (Beifall im Zentrum.) Abg. Reinath (nlt.): Am wichtigsten ist für die Kolonien der Ausbau des Eisenbahnnetzes. Die Enteignung der Duala ist eine Staatsnotwendigkeit. Soll Duala wirklich zum Handelsmittelpunkt werden, dann muß es gute gesundheitliche Verhältnisse haben. Abg. Dr. Raband (f. Bp.): Die Regierung hat manche Ungeschicklichkeiten begangen. Die plumpen und geschmacklosen Veleid-

lungen des „Vortwärts“ wehren wir aber von ihr ab. Uns widerstrebt es vor allem, daß die Regierung eine gewisse Billität mit Rechtsgrundlagen zu umkleiden sucht. Die Entschädigung soll natürlich angemessen sein. Abg. v. Böhlen-dorf (kons.): Die Sanierung ist unbedingt notwendig zur Ausgestaltung des wunderbaren Hafens von Duala. Das Widerstreben der Eingeborenen ist verständlich, aber die Autorität der Regierung muß suprema lex bleiben. (Beifall.) Abg. Dr. Arndt (Bp.): Der Widerstand der Sozialdemokraten gegen die Enteignung ist merkwürdig, weil dadurch doch gerade ihre eigenen Wünsche auf Afrika übertragen werden. Die Debatte wird dann unterbrochen und auf Vorschlag des Vizepräsidenten Dr. Pasche wird zu nächst die auf 3 Uhr festgesetzte namentliche Abstimmung über den Neubau des Militärkabinetts vorgenommen. Die Forderung wird mit 268 gegen 75 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Dann geht die Statberatung für Kamerun weiter. Staatssekretär Solz: Ueber die Expedition im Süden des Gebietes, bei der der Feldwebel Simonson gefallen ist, können wir noch keine Mitteilung machen. Ich erwähne aber den genannten Feldwebel ehrenvoll. Er war der einzige und erste Deutsche, der in den Bert der Neuerwerbungen Mit- teilung machen. Die Vändereien im Süden sind mindestens ebenso gut wie die anderen. Vor allem haben wir dort einen ständigen Hafen. Der Norden des Landes ist teilweise besser als das alte Kamerunland. Allerdings ist das Land schwer von der Schlafkrankheit bedrückt. Land und Volk der Duala habe ich im vorigen Jahre selbst angesehen. Nur die Häuptlinge stehen der Enteignung mit so großem Widerstande gegenüber. Ich habe dem Volke eine Audienz gegeben. Der Wortführer war Wanderbell. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine geradezu glänzende Rede, mit der er gewiß auch hier imponieren würde. (Große Heiterkeit.) Das Neu- land, auf dem die Duala angesiedelt werden sollen, hält durchaus den Vergleich mit den bisherigen Vändereien aus. Die Anlage der Städte und Dörfer ist sogar besser. Ein Um- schauung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird nicht ein- treten. Die Anschuldigungen der Duala gegen die Regie- rung finden ihre Widerlegung in der dialektischen Denkschrift. In den Auslassungen von Dr. Halpert habe ich neue Argu- mente nicht gefunden. Er hat sich darin nur als mittel- mäßiger Disputierkünstler erwiesen, und uns Verdrächtigungen entgegengesendet. Er ist handgreiflich geworden. (Zu- ruf der Sozialdemokraten: Geht!) Verhanen hat er uns nicht. (Heiterkeit.) Er hat gesagt, daß das Telegramm auch Küstenplätze betreffe. Es hieß, ich hätte die Kommission ge- täuscht, um den Dualas ihre Rechte abzuschneiden. Hätte ich so gehandelt, so wäre das eine Gemeinheit und ich glaube, diese traut mir hier niemand zu. Daß die Eingeborenen ins Ausland gehen, ohne die Enteignung abzuwarten, trifft nicht zu, denn die Zahl der Steuerpflichtigen in Duala ist jetzt größer als früher. Die Enteignung erfolgt nicht lediglich aus hygienischen Gründen, sondern auch weil wir aus Duala einen Welthafen machen wollen. Ich bin überzeugt, der Reichstag wird die Enteignung genehmigen, und der Dant der Duala wird ihm sicher sein. Alle Weissen der Kolonie aber werden diese Tat mit aoldenen Leitern in die Kolonial- geschichte eintragen, denn heute wird in Duala der größte Welthafen an der Küste Afrikas geschaffen. Abg. David- sohn (Soz.): Wir wollen auch Kolonialfragen beurteilt sehen nach den Forderungen der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Zivilisation. Die Enteignung dürfte die Regierung damit nicht verteidigen, daß die Duala selbst in ihren jetzigen Wohn- sigen Eingebungen sind. Ein Schlufantrag wird angenommen. Die Resolution der Budgetkommission zur Enteignungsfrage wird angenommen und der Etat für Kamerun erledigt. Donnerstag 11 Uhr: Kleine Staats, Handelsabkommen mit der Türkei, Auswärtiges Amt und Reichsfinanzlei.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 13. Mai.) Die Beratung des Kultus- etats wird beim Kapitel „Königl. Bibliotheken in Berlin“ fortgesetzt. Abg. Kunze (Bp.): An dem monumentalen kürzlich eingeweihten Prachtbau hätte man auch ein Er- innerungsblatt an Fichte und an Karl Guylow anbringen sollen. In dem neuen Lesesaal der Bibliothek scheint es an Licht zu fehlen. Anstatt Bibliothekar sollte man „Buch- wari“ sagen. Beim Titel Akademie in Posen, fährt Abg. Eichhoff (Bp.) aus: Man sollte die Akademie weiter aus- bauen, eine philosophische Fakultät einrichten und Kurse zur Fortbildung der Oberlehrer und Ausbildung der Volksschul- lehrer abhalten. Abg. Kunze (natl.): Jetzt ist es noch nicht an der Zeit, der Frage der Umwandlung der Posen- er Akademie in eine Universität näher zu treten. Aber man sollte doch mehr für sie tun. Den Beifall für Handels- wissenschaften hat man sogar eingezogen, der muß auf alle Fälle wieder besetzt werden. Beim Titel Staatliche Stelle für Naturdenkmalspflege befragt Abg. Eder-Winien (natl.) einen Antrag auf Vorlegung eines Entwurfes, durch den ein stärkerer Schutz der Sing-, Strands- und Wasservögel erreicht wird. Ein Regierungskommissar fährt aus, daß die Staatsregierung diesem Antrag volles Verständnis ent- gegenbringe. Auch die Regierung arbeite an Bestimmungen zur Verklärung des Bogelschutzes. Die Abgg. Wenke (Bp.) und Reinath (nlt.) treten gleichfalls für Erhaltung der Natur- denkmäler ein. Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Ztr.) nimmt sich besonders der Schwärzen an, die durch die mo- derne Bauweise der Mägelanlage beraubt würden. Abg. Graf v. Wilamowitz (kons.) empfiehlt schärfere Kontrolle der Vogelhändler, Präparatoren und Eierhändler. — Der Antrag Eder wird angenommen. Beim Titel „Ausgaben für musikalische Zwecke“ tritt Abg. Kunze (Bp.) für eine

bessere Pflege der Kirchenmusik ein. Der Gottesdienst muß durch klassische Musik, durch die Bachschen Konzerte, befruchteter werden. Beim Titel „Erhaltung von Denkmälern und Altertümern“ werden lokale Wünsche vorgebracht. Beim Titel „Technisches Unterrichtswesen“ sagt Kultusminister v. Troitzky zu, die technischen Unterrichtsanstalten mit höheren Mitteln auszustatten. Nach unerheblicher weiterer Debatte verläßt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr.

Politisches.

Der Kaiser hörte gestern vormittag in Wiesbaden die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts. Zur Frühstückstafel war der Kriegsminister geladen.

Herzliche Aufnahme des Kaisers in Eliaß-Lothringen. Beim Bezirkspräsidium in Metz ließ folgendes Telegramm des Kaisers ein: „Während meines Aufenthaltes im Reichslande bin ich an allen von mir berührten Orten und Wegstrecken von der Einwohnerschaft auf das freundlichste empfangen und begrüßt worden, ich habe mich über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung und treuer Anhänglichkeit herzlich gefreut, und ersuche Sie, der Bevölkerung von Eliaß-Lothringen meinen warmsten Dank dafür auszusprechen.“

Prinz Eitel Friedrich Kommandeur der Rittenhusaren? Wie laut „Magd. Ztg.“ in Athenow bestimmt verläuft, tritt Oberst v. Baumbach unter Beförderung zum Brigadefeldkommandeur von seinem Posten als Kommandeur des Rittenhusarenregiments zurück. An seine Stelle tritt Prinz Eitel Friedrich von Preußen. Der Wechsel soll sich bereits im Verlauf der nächsten Woche vollziehen.

Trauerfeier für Frau v. Bethmann-Hollweg. Zur Teilnahme an der Trauerfeier für die Gemahlin des Reichskanzlers im Kanzlerpalais in der Wilhelmstraße war die Kaiserin eigens am Mittwoch früh von Potsdam nach Berlin gekommen. Außer der Kaiserin wohnten der Kronprinz und die Kronprinzessin, die in Berlin anwesenden Prinzen und in Vertretung des Kaisers Prinz Eitel Friedrich der mittags 12 Uhr abgehaltenen eindrucksvollen Feier bei. Neben den Staatssekretären waren die preussischen Minister, zahlreiche hohe Militärs, andere Würdenträger, die Präsidenten des Reichstages und der beiden Häuser des preussischen Landtages, sowie zahlreiche Vertreter des märkischen Adels erschienen. In dem in der ersten Etage des Mittelbaues des Kanzlerpalais gelegenen Kongreßsaal war der Saal auf hohem Niveau, umgeben von Kerzenleuchtern und einer Fülle der prächtigen Kränze und Blumenpendeln, aufgestellt. An der Seite des Reichskanzlers betrat die Kaiserin den Trauersaal, gefolgt von den Prinzen und den Kindern des Kanzlers. Der königliche Hof- und Domchor leitete die Feier mit dem Vortrag des Liedes ein: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Dann hielt Geh. Staatssekretär Dahms die Gedächtnisrede über den von der Verstorbenen selbst bestimmten Text: „Leite mich in Deiner Wahrheit und lehre mich. Keiner wird zuhause, der Deiner harret“. Der Geistliche pries die Gottesfurcht der Verstorbenen, die dieser Kraft gegeben, ihr schweres Leiden standhaft zu ertragen und ihrem Gemahl während nahezu 25-jähriger glücklicher Ehe in dessen sorgenvollem und kampferfülltem Leben treu zur Seite zu stehen und immer wieder neue Kraft zu geben. Der Redner feierte auch die Mildtätigkeit, das hohe soziale Empfinden und das tiefe Verständnis der Verstorbenen für die heutigen Aufgaben der Frauenschaft. Mit dem Chorgesang: „Ach Herr, laß Deine Engeln“, das die Verlebte auf ihrem letzten Wege gesungen haben wollte, schloß die eindrucksvolle erste Feier. In aller Stille wurde der Sarg darauf nach dem Stettiner Bahnhof gebracht und nach Hofenfeld übergeführt, wo am heutigen Donnerstag die Beisetzung in der Familiengruft stattfindet.

Dem Bundesrat ist ein Antrag Bayerns zugegangen, der den verbündeten Regierungen den letzten Beschluß des bayerischen Landtags unterbreitet auf Verschärfung

der Gesetzesbestimmungen gegen die Unfittlichkeit in den Großstädten.

In Sachen der Beamtenbeförderungsnovelle ist trotz andauernder Verhandlungen eine Verständigung noch nicht erzielt worden, so daß das Scheitern der Vorlage in dritter Lesung immer wahrscheinlicher wird. Entgegen anders lautenden Meldungen kann die „Tägl. Rundsch.“ bestimmt erklären, daß eine Zusage der Reichsleitung, im folgenden Jahre die vom Reichstage gewünschte Gehaltsaufbesserung der gehobenen Unterbeamten und der höheren Postbeamten zu berücksichtigen, nicht gegeben worden und auch nicht zu erwarten ist. Eine Anregung des Reichstages zur Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten, aber nicht auch der höheren Postbeamten, würde von den Verbündeten Regierungen in wohlwollende Erwägung gezogen werden.

Begegnung des deutschen und österreichischen Generalstabes. Wie aus Karlsbad gemeldet wird, hat gestern eine Begegnung zwischen dem österreichischen Generalstabes, Freiherrn v. Höbendorff, und dem deutschen Generalstabes, v. Rolke, stattgefunden. Hierzu erzählt die „Neue Fr. Pr.“, daß diese Zusammenkunft keinen aktuellen Anlaß zum Gegenstande gehabt hat, sondern nur dem Wunsch des Herrn v. Höbendorff entsprach, den ihm persönlich befreundeten deutschen Generalstabes gelegentlich seines Aufenthaltes auf österreichischem Boden zu begrüßen. Immerhin dürften auch wichtige militärische Angelegenheiten zur Sprache gekommen sein.

Deutschland und Haiti. Der Pariser „Temps“ läßt sich aus New York melden, daß die Meldung von einer Verständigung Deutschlands mit der Regierung Haitis über eine Anleihe und als Gegenleistung eine Kontrolle Deutschlands über die Häfen von Haiti, als verfrüht zu bezeichnen ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten übt vielmehr einen lebhaften Druck auf die amerikanischen Banken aus, um sie zu veranlassen, der deutschen Finanzgruppe zuzukommen und der Regierung von Haiti gegen die Garantie einer amerikanischen Hafenkontrolle eine Anleihe zu bewilligen.

Im Beisein des Kaisers Franz Joseph ist der Stillstand in der Besserung seit Dienstag voriger Woche unverändert. Der Katarth ist looser geworden, aber zu der Absonderung ist neuer Husten getreten. Die Affektion der Luftröhrenäste hat sich auf die Bronchienwände ausgebreitet. Trotz verhältnismäßig immer noch gutem Allgemeinbefinden des Kaisers ist das Krankheitsbild für die behandelnden Ärzte nicht mehr ohne Besorgnis.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der von allen europäischen Staatsmännern weitaus die meisten Anstöße ausgeht und schon mehrere Duzend Male dem Gegner die Stirn geboten hat, hatte am Mittwoch ein Duell mit dem volksparteilichen Abgeordneten v. Rakowetzki. Den Anlaß bildete ein Zusammenstoß in den ungarischen Delegationen.

In Paris wird am Sonnabend der erste Ministerrat nach den Wahlen abgehalten, in dem das Kabinett Stellung zu der neuen Lage nehmen wird. Während es nicht an Belieben fehlt, daß andere Ministerpräsidenten nach Neuwahl ihrer Portefeuille in die Hand des Präsidenten der Republik zurückgelegt, wird Herr Doumergue sein Abschiedsgesuch einreichen. Wie lange die neue Kammer ihn am Ruder lassen wird, bleibt abzuwarten. Einer allzu langen Geduldsprobe wird man da kaum ausgesetzt werden.

Aus London. Infolge der mit drei Stimmen Mehrheit vom Unterhause beschlossenen Ablehnung des Vermittlungsvorschlages der Regierung zum Homerulegesetz für Irland, erscheint die Stellung des Kabinetts Asquith gefährdet.

In Albanien hofft man auf den baldigen Eintritt ruhigerer Zeiten. Die zwischen den Vertretern der internationalen Kontrollkommission und dem Führer der Epiroten, Zographos, auf Korfu geführten Verhandlungen nehmen neuerdings einen guten Fortgang. Auch König Konstantin von

Griechenland äußerte sich zuversichtlich über die Gestaltung der Lage. Das Gleiche tat der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Berchtold, der gleichzeitig das treue Festhalten der großen Mehrheit des ungarischen Volkes am Dreibunde feststellte.

Der merikanische Wirrwarr will die Unionsregierung durch die Mexikaner austragen lassen. Das unterliegt keinem Zweifel mehr. Die von ihr unterstützten Rebellenführer Carranza und Zapatas sollen in die Hauptstadt einrücken und den Präsidenten Huerta, der sich der Uebermacht gegenüber nicht wird behaupten können, unschädlich machen. Ueber die Schrecken des merikanischen Krieges wird der „Voss. Ztg.“ berichtet, daß die Lage der Verwundeten in Mexiko besonders traurig ist. Hunderten mußten die Gliedmaßen abgenommen werden, da infolge der Dummheitsgeschosse der Brand einsetzte. An Betten herrscht Mangel. Tausende von Verwundeten, die dem sicheren Tode verfallen waren, wurden auf Karren übereinander geschichtet, die dann in Brand gesteckt wurden. Anderwärts griffen die Soldaten die hilflosen Verwundeten auf dem Wege auf, zwangen sie, vor ihnen herzumarschieren und benutzten sie als lebende Verschönerung. Man gab ihnen nicht einmal Knäuel zu ihrer Verteidigung. Von 50 000 Mann, die von der Hauptstadt auf den Kriegsschauplatz zogen, kehrten nur 1500 Verwundete zurück. Die merikanische Regierung hat keine Einrichtungen für die Pflege der Kranken und Verwundeten getroffen, und die paar Ärzte sind außerstande, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 14. Mai.

Für den Dillkreis stellen sich die Ergebnisse der bis zum 31. März 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt:

	Anzahl der Empfänger im Dillkreis	Anzahl der Empfänger im Dillkreis	Anzahl der Empfänger im Dillkreis	Gesamt-jährlicher Betrag der bewilligten Renten	Durchschnittliche Höhe der Pension	Durchschnittliche Höhe der Pension	Es bleiben noch zu zahlen
				in Mark	in Mark	in Mark	
Seit 1.1.1909 Altersrenten	493	116	377	53241	324	45308	40 53 7932 60
Invalidenrenten	2286	417	1869	313358	80	1024	162756 845 150602 80
Krankenrenten	129	—	129	23046	119	20995	20 10 2050 80
Seit 1.1.1912 Witwenrenten	25	13	12	926 40	—	—	12 926 40
Witwenrenten	1	—	1	77 40	—	—	1 77 40
Waisenrenten	31	2	29	2614 20	1	123 60	28 2490 60
Zusammen	2965	548	2417	933263 80	1468	329183 20	949 164080 60

Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfasst, sind bisher überhaupt bewilligt:

11360 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	1646941,20
59157 Invalidenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	9662944,10
6478 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	1144671,20
454 Witwenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	36020,—
24 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	1872,20
1413 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	115342,10
Zus. 78886 Renten im Gesamt-Jahresbetr. von	12807790,80

Hans Heidegg.

Von Hedda v. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Als der Wagen vorüber war, blickte sie Habsan an. Er hatte höchst keine Jagdmütze gelüftet und vergessen, sie wieder aufzusetzen. Der Wind, der eben seine glühende Stimme schrie, tat ihm wohl.

Schlüssig begriff Rika sein Schmelzen und sein ganzes verändertes Wesen ihr gegenüber. Sie erschau. Der Instinkt des erwachenden jungen Weibes sagte ihr, daß Habsan sie liebte und auf Vansky, der in ihrer Nähe weilen durfte, eifersüchtig war.

Guter, lieber Habsi — wie töricht war er doch — ach, sie hatte ihn wohl ja auch gern — wie einen Bruder liebte sie ihn — nun — nun konnte sie ihm nicht mehr unbefangenen in die Augen blicken.

Sie standen auf dem Kreuzweg, von dem aus sich die Landstraße nach Heidegg abzweigte. Stumm gaben sie einander die Hände — sie sagten nicht auf Wiedersehen. „Danke dir“, murmelte Rika und eilte davon.

„Grüße deine Mutter“, hatte sie noch sagen wollen, aber er hatte sich schon zum Gehen gewandt.

„Wann treffen wir uns wieder im Grenzwald?“ hatte er blutend fragen wollen, aber es war bereits zu spät dazu. Auf ihrem Zimmer weinte Rika, sich ungesitt, noch mit dem Gewehr über der Schulter, auf ihr Bett werfend, darüber, daß sie einen Bruder verloren hatte. Als sie zum Tee gerufen wurde, wunderte sich die Großmutter über ihre verträumten Augen.

„Das macht der Frühlingswind“, bemerkte Sergius Vansky, und Rika erstarrte unter seinem Blick.

Sie sah ihn nicht an — sie wußte noch immer nicht recht, wie er aussah. Er trug einen goldenen Kneifer auf der linken, geraden Nase, so daß man die Farbe seiner Augen nicht gleich erkennen konnte. Nach Rikas Meinung mußte er als „Großmamas Neffe“ sehr alt sein, — in Wahrheit zählte er kaum vierzig.

Am folgenden Tage kurz vor dem Diner — die ersten Wagen rollten bereits in den Hof — ließ die Gräfin Rika zu sich in ihr Kabinett rufen. Im Pub, den sie heute trug, merkte es man der Gräfin so recht an, daß sie doch schon sehr alt war.

Sie fühlte sich auch besonders schlecht heute, aber sie zwang sich mit eiserner Energie dazu, ihr altgewohntes, verbindliches Gesellschaftsdehnen festzuhalten.

Rika trat eilig ein — mit einem Primelstrauch am Halsanschnitt.

„Du hast mich rufen lassen, Großmama, fühlst du dich am Ende schlechter, — ach, mußt dir nur nicht zu viel heute zu. Die vielen Menschen, das lange Stehen bei Tisch — alles wird dich angreifen.“

Rika schlang den schlanken, erblühten Arm um die spitze Schulter der Frau.

„Nein, nein, Kind, ich fühle mich so wohl wie lange nicht — es ist ein Freudentag heute — komm, Kind, laß dich herzen, dir wird's kräftigen! Sergius Vansky hat heute bei mir um dich angehalten, und ich habe in deinem Namen Ja gesagt.“

„Großmutter“, schrie Rika entsetzt auf.

„Was soll das?“ rief die alte Gräfin zornend. „Keine Szene, wenn ich bitten darf. So was gehört auf die Bühne. Als ich deine Mutter verheiratete, war sie mir dankbar. Bist du mir meine Todesstunde verbittern durch die Sorge, dich schuldig zu machen zu müssen?“

„Großmama, den fremden Mann soll ich heiraten?“ Rikas Augen flammten vor Empörung. „Du darfst mich nicht zwingen — ich laufe davon, Großmutter, hast du gehört?“

„Still!“ Die Gestalt der Greisin im raschelnden Seidenkleide redete sich gebieterisch auf. „Du wilst also meinen Tod, wie es scheint — Gemütsbewegungen sind Gift für mich — du weilst es.“

„Aber ich kenne ihn ja gar nicht — und was hat er an mir — er weiß nichts von mir“, wimmerte Rika mit blaffen, zuckenden Lippen.

„Karragen, er sieht, daß du schön bist, noch schöner sein wirst als Frau. Dein Haar allein macht die Männer verwirrt.“ — lächelte die Gräfin.

Rika griff mit einer verzweifeltsten Gebärde in den reichen, wundervollen Knoten, der wie eine schwere Last ihr im Nacken lag.

Es war ja alles Wahnsinn — Spuk am hellen Tage. Sie Sergius Vansky's Braut? War denn niemand da, der ihr half — niemand? Keine Mutter an ihrer Seite, kein Bruder — nur diese alte, gebrechliche Frau, mit ihrer Sucht, Ehen zu stiften. Vielleicht würde sie ebenso jung sterben, wie ihre Mutter. Rika schüttelte sich innerlich, es war ja furchtbar, was mit ihr geschah. . .

„Gib mir deinen Arm“, klang die Stimme der Gräfin streng an ihr Ohr.

Wie eine Nachtwandlerin fast schritt sie mit der Großmutter in den Ruppelsaal, dudete es, daß Vansky auf sie zutrat, ihr die Hand küßte und sie zu Tisch führte. Gleichsam wie versteinert saß sie dann an seiner Seite und rührte kaum einen Bissen an. Ihre fast geisterhafte Blässe fiel allen auf.

Die Gräfin, einen Eklat befürchtend, klopfte nach dem zweiten Gang bereits an ihr Glas und verführte den Gästen die Verlobung ihrer Enkelin Monika mit dem kaiserlichen Kammerjunker Baron Sergius Vansky.

„Nein!“ hätte Rika rufen mögen, „taufendmal Nein“, aber sie konnte kein Wort hervorbringen, sie ließ sich beglückwünschen, dudete Umarmungen und Küsse — sah nicht die erschauerten und auch mitleidigen Blicke, welche ihr galten — das ganze Zimmer verschwamm vor ihren Augen —

die Tafel mit dem vielen Silber und dem reichen Blumen-schmuck begann sich vor ihr zu drehen — plötzlich verlor sie alle Gewalt über sich. . .

Sie sprang auf, stieß mit einem jähen Ruck ihren Stuhl zurück und enteilte auf ihr Zimmer. Hastig verschloß sie die Tür — sie zitterte an allen Gliedern, eine so namenlose Aufregung hatte sich ihrer bemächtigt, daß sie nicht mehr wußte, was sie tat.

Früher hatte die Großmutter niemals ihren Willen zugelassen — nun sollte sie immer nur gehorchen, kein Widerstand, daß sie sich offen auflehnte. Sie ließ sich nicht zwingen, Sergius Vansky's Gattin zu werden.

Was war es denn, das diesem fremden Manne, der ihr Vater hätte sein können, so sehr an ihr gefiel, daß er sie zur Frau begehrte! Rika preßte beide Handflächen gegen ihre glühenden Schläfen. . . Mächtig — ihr Haar fand er so schön — „es mache die Männer verwirrt“, hatte die Großmutter gesagt.

Also fort mit der gleißenden Pracht, sie hatte ihr wundervolles Haar. Mit bebenden Händen ergriff Rika eine Schere — ein paar rasche, ungeschickte Schnitte, und die weiche, blonde Mähne lag zu ihren Füßen auf dem Teppich. Verleibtig schüttelte sie das kurze, knabenhafte Gelock, das ihr wild in die Stirn fiel, und sah wie ein bitterböser Junge dabei aus.

Das Blut war in ihre Wangen zurückgekehrt — und auch die jähe Reaktion machte sich nunmehr geltend. — Sich ihrer ganzen Ohnmacht bewußt werdend, schluchzte Rika laut auf. Wie ein verlassenes Kind weinte sie. Sie hatte ja niemanden, der ihr helfen konnte. Ach, und wie jernig würde Großmama sein. Seitdem diese unter den Beschwerden des Alters litt, war sie ja ganz anders als früher geworden.

Rika schluchzte verzweifelt den Kopf in die seidenen Kissen ihrer Chaiselonne vergrabend. Ein Bettelkind hätte sie sein mögen — dann brauchte sie nicht Baronin Vansky zu werden. Einer — das wußte sie — würde ihr gern beistehen: Habsan Heidegg. Aber er war ja nicht ihr Bruder, und Großmama würde doch ihren Willen durchsetzen. — Sie hörte nicht, wie an der Tür gepocht wurde, zuerst leise, dann immer heftiger:

„Aber so mach' doch auf!“ rief Käte, Pastors Kellnerin. — „So höre doch endlich, um Gottes willen — deine Großmutter ist erkrankt — ein Schlaganfall, komm rasch, Rika; Vater hat mich nach dir geschickt.“

Rika fuhr empor. Sie war daran schuld, daß die Großmutter sterben mußte — sie zweifelte nicht daran, daß dieser heftige Aerger, den sie ihr verursacht hatte, der Tod der alten Frau war. Vor einem Jahre hatte die Gräfin bereits einen Schlaganfall gehabt — und Rika wußte, daß jede Gemütsbewegung Gift für den alten, gebrechlichen Körper war.

Hastig ließ sie die Zimmertüre auf. „Wo ist Großmutter?“ Pastors Käte schrie hell auf: „Aber, Rika, wie siehst du nur aus?“

New York, 13. Mai. (Zedden als Forscher.) Die amerikanischen Zeitungen sind zurzeit voll von Berichten über Roosevelts Entdeckungsfahrt durch das Gebiet des Amazonas. Besonders stolz ist Roosevelt darauf, daß er einen bisher nicht bekannten riesigen Strom entdeckt hat. Groß ist auch die Ausbeute an seltenen Vögeln und Kleintieren. Die Meldungen von den schweren Verlusten, die die Expedition erlitten haben sollte, scheinen demnach nur Ausschnitt gewesen zu sein.

Aus aller Welt. Drei, 13. Mai. Drei Fälle von Gendarmen sind an Bord des Schiffs „Amorico“ vorgekommen. Einer davon verlief tödlich. — Paris, 13. Mai. Hier ereignete sich heute vormittag ein schwerer Unglücksfall. Ein Lastautomobil wollte eine Abteilung Infanteristen passieren, als der Wagen infolge ungeklärter Steuerung gegen den Rand des Trottoirs fuhr, wodurch der Fahrer aus dem Wagen geschleudert wurde. Der Wagen rannte in die Soldaten hinein. Glücklicherweise konnten sich die meisten noch auf den Bürgersteig retten. Gleichwohl wurden zwei Soldaten von Wagen überfahren und schwer verletzt. Auch der Fahrer des Autos erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Petersburg, 13. Mai. Auf dem Seikanal schlug ein Segelboot mit sechs Insassen um, die alle ertranken. Es sind dies der 19-jährige Petrov, Mitglied eines Nuderkubs, sein Freund Wassiljew, zwei Schweizer Wesselow und zwei Schulknaben. Die Leichen konnten nicht geborgen werden. Wahrscheinlich sind sie ins Meer getrieben. — Das Ende einer Liebesaffäre. Rom, 12. Mai. Oberst Rossi in Florenz, der im vergangenen Sommer seine Gattin im Zimmer eines Studenten überführte und beide durch Revolverkugeln schwer verwundete, wurde vom Schörrichter freigesprochen. Die Gattin des Obersten ist eine Frau von 45 Jahren und Mutter von sieben Kindern, aber noch immer von bestrickender Schönheit. — Ein Vorgesetzter mit tödlichem Ausgang. New York, 12. Mai. Bei einem Vorstoß zwischen dem Regier. Jimmy Bonins und dem Regier. Sam Johnson erhielt letzterer einen Schlag gegen den Hinterkopf, an dessen Folgen er gestern verstorben ist. — Synchritiz an einem Regier. Schreier (Kaukasien), 12. Mai. Ein Regier war unter der Auflage, sich gegen ein zehnjähriges weisses Mädchen vergangen zu haben, in das Gefängnis gebracht worden. Ein Mob von etwa 1000 Personen war am hellen lichten Tage ungefähr drei Stunden an der Arbeit, die Gefängnistür zu erschlagen. Er drang schließlich in die Zelle des Regiers ein, warf diesem einen Stuhl um den Hals, schleifte ihn auf die Straße und erhängte ihn an einer Telefonstange in der Nähe des Gerichtsgebäudes.

Kulturfahrt.

Der Prinz Heinrich-Flug 1914. Der am 17. ds. Mts. in Darmstadt beginnende diesjährige Prinz-Heinrich-Flug führt in der ersten Zuverlässigkeitsrunde von Darmstadt über Strassburg nach Frankfurt und am zweiten Tage über Wiesbaden, Köln nach Frankfurt zurück. Die dritte Etappe führt über Marburg, Kassel und Braunschweig nach Hamburg, während die vierte Etappe über Hannover, Minden, Herford, Bielefeld, Münster, Osnabrück und Bremen nach Hamburg zurück führt. Bekanntlich ist seit dem zweiten Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein grundsätzlich mit den Prinz-Heinrich-Flügen eine Aufklärungsübung verbunden, für die der Chef des Generalstabs der Armee die Aufgaben stellt. Die Aufklärungsübungen des Prinz-Heinrich-Fluges 1914 beginnen am 23. Mai mit einer strategischen Aufklärungsübung in Hamburg. Die Flieger haben zunächst nach Erkundung von Aufklärungsobjekten nach einer Beobachtungswelle in Minden zu fliegen, wo zu landen ist. Mit neuen Aufträgen wird dann zunächst nach Münster und weiter nach Köln geflogen. Bei dieser Übung sind 500-600 Kilometer zurückzulegen. Am 24. Mai ist Ruhetag. Am 25. Mai findet eine taktische Aufklärungsübung bei Köln statt. Hierzu fliegen die Flieger am 25. Mai, morgens, friedensmäßig nach dem Exerzierplatz Hangelar bei Bonn; hier ist der erste friedensmäßige Abflug zu den Aufklärungsobjekten in Köln. Zur Teilnahme sind auch solche Flieger berechtigt, die den Zuverlässigkeitsflug nicht mitgemacht haben; für sie ist Kennungsflug der 21. Mai. Bis hier haben sich schon 27 Flieger gemeldet, die in Hamburg neu hinzutreten, und zwar 20 preussische und 7 bayerische Offiziersflieger. — Der gelegentliche Ort für die Beobachtung wird für unsere Gegend Marburg sein, wo am Mittwoch, den 20. ds. Mts., die 40 Flieger, die an dem diesjährigen Prinz-Heinrich-Flug teilnehmen, Marburg als Kontrollstation passieren, und ohne zu landen, über den Möllertalweg so tief herabgehen, daß sie dort eine Meldung ihres Passierens abwerfen können. — In Frankfurt, das Ziel der ersten und zweiten Etappe am 17. und 18. Mai, finden in diesen Tagen auch Schauläge von anderen Fliegern, Modellfluggew.-Wettbewerbe etc., auf dem Flugfeld am Rebhof statt.

Handelsnachrichten.

Hagenburg, 12. Mai. Am gestrigen Jahrmarsch war an Vieh aufgetrieben: 48 Kühe, 52 Rinder, 13 Kälber und 138 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: Frischmehl: Kühe das Stück 400-500 Mark, trächtige Kühe 370-400 Mark, trächtige Rinder 350-400 Mark, Färlingsrinder 150-200 Mark, Kälber per Hund Schlachtgewicht 60 Bfg., fette Kühe und Rinder per Zentner Schlachtgewicht 85-88 Mark, Einlegefleisch im Paar 120-150 Mark, große Kälber 100-110 Mark, kleine Kälber 80-90 Mark, Ferkel 50-60 Mark. Der Markt war gut besucht und der Handel ging flott.

Limburg, 13. Mai. (Fruchtmärkte.) Weizen (Kassauischer) 16,80 Mk., Weizen (Angebaute Fremden) 16,80 Mk., Korn 12,40 Mk., Hafer 8,70 Mk. für den Zentner.

Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse.

Ziehung vom 9. Mai vormittags. Es fielen 2 Gewinne von 40000 Mk. auf 20060, 4 Gewinne von 10000 Mk. auf 149851 226150, 4 Gewinne von 5000 Mk. auf 119-8 45429 82 Gewinne von 3000 Mk. auf 534 1615 27988 35267 51799 54954 57032 57463 67843 64342 66919 68588 70099 76908 77310 79773 80663 95672 100602 101102 101292 111261 116227 127265 134217 140167 159323 163393 164916 165285 170045 175265 180200 192245 192557 195153 198827 214692 230223 232209.

144 Gewinne von 1000 Mk. auf 1071 2092 2436 6842 6967 7168 16883 20229 20267 20282 22001 23394 29770 31276 37169 38223 11863 45785 48808 50145 55838 56924 57543 63597 66695 68049 73650 74109 74703 82465 83689 85638 100920 107070 110290 110958 112632 114075 116605 118910 121406 123686 132791 141143 145929 147907 153814 154757 156210 157345 159667 160589 161641 162027 168004 171285 175763 180200 187776 200614 200324 201076 203257 209290 211983 216812 217231 220841 223063 226269 229893 232845.

Ziehung vom 9. Mai nachm. Es fielen 2 Gewinne von 30000 Mk. auf 10810, 2 Gewinne von 10000 Mk. auf 104107,

10 Gewinne von 5000 Mk. auf 113785 120491 147749 188692 193848.

88 Gewinne von 3000 Mk. auf 1170 2577 5413 9713 13967 15177 23414 30975 34293 35871 48367 67572 69652 73818 77519 99735 111689 119680 119907 124321 126997 127506 131249 131549 134230 138508 139663 142769 150309 151348 151737 169728 171962 185713 189181 189709 191550 192394 195541 195592 205568 208718 210793 223176.

130 Gewinne zu 1000 Mk. auf 7762 8430 9141 15435 19872 21679 24353 28076 28620 29939 32837 35169 39718 44897 46618 49142 49174 50656 56356 63507 66269 66783 67446 71338 91782 93649 96973 99008 105604 106925 108909 114197 117361 118342 129260 129673 131842 135529 135896 138839 143549 148216 152358 158010 158689 161373 165836 166415 167249 170171 172683 178768 188368 198536 201525 202143 208476 212238 216102 218359 219284 223243 224908 226305 228856.

Ziehung vom 11. Mai vorm. 15000 Mk. fielen auf 184093 204132, 10000 Mk. auf 140047 158445, 5000 Mk. auf 86293 188929 210115.

3000 Mk. auf 89 2762 3179 8890 14122 16238 24516 27535 32883 34519 40758 45154 52639 54797 55808 56871 59464 72499 77839 86798 88717 100918 102479 111783 145199 151628 162704 167246 168109 170275 179280 181476 185672 183481 188827 197291 199246 210157 212246 225481 226606 227661 229338 229952.

1000 Mk. auf 1434 4355 5518 5735 5896 9335 9955 10030 14542 14634 15770 17882 17905 23185 32230 35170 33631 37905 40223 44045 48490 53805 54265 58355 70088 75186 77570 78284 81095 82727 87794 88284 83732 90357 96288 98134 99510 104772 106357 107443 111537 113878 116735 118413 119691 120493 122014 122509 123330 129767 131780 133862 135088 139124 141170 152871 153253 156045 157946 161391 161593 161820 163281 164941 166092 170549 174100 174232 174249 178155 178234 179336 180510 191271 192713 198870 200015 205074 207896 210836 216590 220737 222102 222103 223567 223748 224215 227433 227979 229850.

Wettervorhersage für Freitag, den 15. Mai: Meist wolfig, zeitweise auch trübe und neblig, keine erhebliche Niederschläge.

Letzte Nachrichten.

Bremen, 14. Mai. Die Bürgerchaft bewilligte gestern nach eingehender Besprechung der gesamten Hafenverhältnisse in Bremen haben mit überwältigender Mehrheit die Summe von 27 Millionen für Hafenebauten.

London, 14. Mai. 40 Mitglieder der liberalen Partei hatten gestern unter dem Vorsitz des Richters Neil-Primrose eine Versammlung abgehalten, um wegen des neuen Waffenschmuggels der Arbeiter gegen die Regierung zu protestieren, die nicht genügend Wachsamkeit übe. Mehrere antwortende Parlamentsmitglieder äußerten sich in heftiger Weise gegen die Regierung, weil sie nicht schon früher gegen die Arbeiter eingeschritten. Man gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung endlich schärfere Maßnahmen ergreifen werde.

Rom, 14. Mai. Nach allerding offiziell noch nicht bestätigten Meldungen schweben Unterhandlungen über einen Besuch des Präsidenten der französischen Republik am italienischen Hofe. Der Besuch soll im Oktober stattfinden.

Konstantinopel, 14. Mai. Das noch immer allmächtige Komitee für Einheit und Fortschritt hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, alle Mitglieder, der früher am Kaiser gewesenen Kabinette Kiamil und Achmed Rukthar Pascha in den Anklagezustand zu versetzen. Als Grund für diesen Beschluß, der das allergrößte Aufsehen erregt, wird angegeben, daß die Angeklagten durch ihre mangelnde Umsicht große politische Fehler begangen haben, so daß das Osmanenreich in schweres Unglück gestürzt worden sei.

Konstantinopel, 14. Mai. Die Kammer wird heute in feierlicher Sitzung eröffnet werden. Der Sultan und sämtliche kaiserliche Prinzen werden zugegen sein. Der Sultan wird eine Thronrede verlesen, die sich hauptsächlich mit der Reorganisation in allen Verwaltungsbereichen befassen wird. Die äußere Politik wird nur flüchtig gestreift und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die noch schwebenden Verhandlungen in der Zukunft ein dem Lande günstige Lösung ergeben mögen.

New York, 14. Mai. Die Einnahme von Tampico durch die Rebellen wird stündlich erwartet. Seit 24 Stunden ist eine gewaltige Schlacht mit schwerer Artillerie auf beiden Seiten im Gange. Der Verlust wird bis jetzt auf beiden Seiten mit 2500 Toten und Verwundeten angegeben.

New York, 14. Mai. Hier vorliegende Meldungen von der Einnahme Tampicos durch die Rebellen werden wieder von anderer Seite dementiert. Den Rebellen soll es zwar gelungen sein, nach blutigem Kampf einen Teil der Stadt einzunehmen, sie mußten jedoch in den Nachstunden, von neuem zu einem Kampfe gezwungen, diese Position wieder räumen.

Für die Redaktion verantwortlich: Zu Vertretung: R. G r a f.

Ferdinand Beier, Siegen

Fernspr. 1525 beold. Bücherrvisor Freudenbergerstr. 5 86
Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Outachten, Saderungen.
(Gerichtlich beidigt und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beidigt Sachverständiger).

Beratung in Steuer-Angelegenheiten.

Flechten

klein u. trockene Schuppenflechte, Eczeme, Hautausschläge

offene Füße

Reinwaschen, Aderbäume, Finger, alte Wunden sind sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich Heilung hoffte, versuche sich die bewährte u. kräft. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädli. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Färbung. Schreiber & Co., Weinbühl-Brand. Zu haben in allen Apotheken.

Lehrling

für ein gemischtes Warengeschäft gesucht. Offert. unter B. 1715 an die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Steinkipper

für Mosaik-Plastersteine bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Terrazzowerk der Haus-Zement- und Filterwerke in Haiger.

Lebensstellung

1. Vantejed. Standes 15-35 Jhr., w. Diener, Leibknecht, Kellner, Kuchner etc. in Derrich, Gräflich, Fürstl. Diensten od. Kellner werden wollen, erhalt. nach Wunsch der Diener- und Servierstelle Bad Godesberg a. Rh. Eintritt jederzeit, Probi. frei. Nachfrage aus In- u. Ausland.

Wohnung

zu verm. D. Stremmel.

Ich habe mich heute in Dillenburg als Spezialarzt für Chirurgie

niedergelassen und mich mit Herrn San.-Rat Dr. Rühl zu gemeinsamer Praxisausübung verbunden.

Sprechstunden: wochentags von 10-12 Uhr im Krankenhaus.

Dr. med. W. GOEBEL,

leit. Arzt des städt. Krankenhauses.

Himmelfahrt

Jahresfest des Männer- und Jünglings-Vereins Langenbach.

Beginn Nachmittags 1^o Uhr. Festprediger: Herr Pfarrer Engelbert aus Wattenfeld.

Es ladet herzlich ein

der Vorstand des Eb. Männer- u. Jünglingsvereins Langenbach (Dillf.).



Koche mit Gas!
Bügler mit Gas!
Heize mit Gas!

Preis pro Kbm. 14 Pfennig.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand Anfang März 1914:

Eine Milliarde 174 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden: 310 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter:

Carl Conrad, Kontroller, Dillenburg.
Carl Eduard Weber, Seiger.

Die Herstellung einer Ladebühne und einer Zwischenladebühne auf Bahnhof Dillenburg soll einschließlich Materiallieferung verbunden werden.

Es werden unter anderem etwa 28 cbm trockenes Lammholz, 424 qm Bohlenbelag und 1300 kg Kleinfestzeug benötigt.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen hier zur Einsicht aus. Das Angebot selbst kann gegen portofreie Einsendung von 80 Bfg. (nur Postanweisung), soweit der Vorrat reicht, von hier bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Herstellung einer Ladebühne u. einer Zwischenladebühne auf Bahnhof Dillenburg“ bis zum Eröffnungstage am 29. Mai 1914, vormittags 11 Uhr bei der Bau-Abteilung Dillenburg einzulegen.

Zuschlagsfrist 2 Wochen. Dillenburg, 11. Mai 1914. Rat. Eisenb.-Bauabteilung.

Ratten Mäuse vertilgt radikal. Es schmeckt prächtig! Val. 50 u. 100 A. Ausstieren unschädlich. Allein echt: Amts-Apothek.

Alle Sorten Sechsböhen und Steckwiebeln wieder eingetroffen. (1731) Seiner. Pracht.

Bohnenstangen und Erbsenreifer

hat abzugeben Gärtnerei Dersch.

6 Jahr mittelsch. aufgezogen

Pferd

zu verkaufen oder gegen ein zuverläss. älteres Pferd umzutauschen. (1716) Ad. Gensch, Niederfeld.

Quarzsand

in größeren Mengen zu kaufen gesucht. Offert. unter X. Z. 1716 a. die Geschäftsst.

Sieck 80 Zentner

und 10 Zentner Kartoffeln

sucht zu kaufen (1727) Wendt, Siegelmeister.

Das Badenlokal

in meinem Hause Wilhelmplatz 4 ist zum 15. Okt. ob. 1. Nov. zu vermieten. (1725) Deblon, Dillenburg.

Gesucht zu sofort ein kräftiges

Spülmädchen

für die Saison bei gutem Lohn und ein junger

Handbursche.

Städtisches Kurhaus, Gräfinlein Seimberger.

Danksgiving.

Tiefbewegt danken wir innigst für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Sohns, Schwiegersohnes, Schwagers und Neffen; insbesondere sagen wir Herrn W. Geringmann für die trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank.

Geisterberg, den 13. Mai 1914.

Familie Gustav Brandenburger.